

Nahe an der hessischen Grenze zwischen Wissen und Betzdorf im Regierungsbezirk Koblenz wurde nach schriftlicher und telefonischer Mitteilung von Forstmeister ALEXANDER KRETSCHMER, Wissen/Sieg, Forstamt Brückhöfe, am 11. Oktober 1954 in vollkommen erschöpftem Zustande ein Baßtölpel von einem Bauern auf einem Felde gefunden und dem zuständigen Revierförster gebracht. Das Tier ging bereits zwei Tage später ein. Forstmeister KRETSCHMER sandte diesen Vogel an die Vogelschutzwarte in Frankfurt am Main. Es zeigte sich, daß es sich um ein altes ausgefärbtes Männchen in weißer Farbe mit schwarzbraunen Handschwingen und Handdecken handelte. Das unterseits stark verölte Stück wurde von Konservator ADOLF ZILCH, Offenbach am Main, gereinigt und präpariert. Gewicht nach der Einlieferung: 2400 g. Maße der Flügel: 480 mm, Schnabel: 95 mm, Lauf: 55 mm.

Auf ein weiteres bis jetzt unbekanntes Exemplar von *Sula bassana* machte mich Forstmeister KRETSCHMER aufmerksam. Dieses Stück wurde kurz vor dem ersten Weltkrieg, wahrscheinlich also um das Jahr 1912 oder 1913, von dem Kunstmaler BRÜHL aus Herdorf bei Betzdorf/Sieg erlegt. Nähere Angaben über die Jahreszeit und den genauen Erlegungsort konnten nicht gemacht werden. Das Präparat hängt in der Schützenhalle der Schützenbruderschaft Herdorf, die von einem Neffen des Kunstmalers BRÜHL geleitet wird. Nach den von Forstmeister KRETSCHMER gemachten und mir freundlichst übersandten Aufnahmen handelt es sich um einen Vogel im Alterskleid.

Am 28. Oktober 1955 wurde nun in der Gemarkung Rockenberg b./Butzbach Krs. Friedberg (Hessen) vom Lehrer der dortigen Volksschule ein weiteres Exemplar von *Sula bassana*, ebenfalls in erschöpftem Zustand, gegriffen. Ich veranlaßte die Überbringung dieses Vogels in den Zoologischen Garten der Stadt Frankfurt am Main. In der Zwischenzeit war der Vogel aber so erschöpft, daß er weder Nahrung aufnehmen, noch eingestopfte Nahrung verdauen konnte. In der Nacht von 30. auf 31. Oktober ging der Vogel ein. Es handelte sich um ein Weibchen im Jugendkleid, also mit insgesamt schwarzbraunem Gefieder mit sehr zahlreichen, verschieden großen V-förmigen Fleckchen. Der 94 mm lange Schnabel war nicht bläulichgrau, wie bei dem oben beschriebenen Altvogel, sondern mehr schmutzig bleigrau gefärbt. Das Gewicht des Vogels betrug nur noch 1800 g, Normalgewicht nach NIETHAMMER gegen 3500 g. Maße der Flügel: 470 mm, Lauf: 94 mm.

Zu den beiden Funden vom Oktober 1954 und 1955 hat Prof. Dr. HEINRICH SEILKOPF, Hamburg-Dienstedten, freundlicher Weise die Wetterbedingungen untersucht, die höchstwahrscheinlich die Ursache dafür sind, daß dieser im Binnenlande nur sehr selten auftauchende Seevogel in das hessische Gebiet verschlagen worden ist. Prof. Dr. SEILKOPF führt folgendes aus: „Zwar zog am 11. Oktober 1954 eine Kaltfront durch, hinter der kältere Luft aus W bis NW einströmte. Dieser Vorgang dürfte aber zu unbedeutend gewesen sein. Dagegen ist vom 5. zum 7. ein Sturmtief mit Schlechtwetter (Regen, niedrige Wolken) von der Nordsee zum mittleren Rheingebiet gezogen, dem vom 8. zum 9. ein ganz flaches Tief von der westlichen Nordsee nach Mittelfrankreich folgte. Es darf mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß der Fund vom 11. Oktober 1954 mit den von stürmischen Winden aus W bis N und intensiven Wettervorgängen begleiteten Sturmtief vom 6./7. zusammenhängt.“

Ein ähnlicher Vorgang spielte sich vom 20. zum 22. Oktober 1955 ab: Eindringen eines Sturmtiefs von der Nordsee zum Rhein-, Mündungs- und Kanalgebiet (21.) und weiter zum nördlichen Frankreich (23.). Intensiver waren allerdings die

Wettervorgänge beim übernächsten Kaltluftvorstoß, dessen Front am 26. mittags vom Ostseesturmtief bis Irland (mit stark auffrischenden Winden und Regen) reichte, am 27. von Rußland bis zur Bretagne. In der Kaltluft schwenkte dann am 28. ein von der Ostsee nach SW reichender Trog über Nord-, West- und Mitteleuropa hinweg. Bei kritischer Beurteilung dürften den Wetterabläufen vom 26. bis 28. Oktober 1955 doch ein größeres Gewicht in dem Ursachenkomplex für den Fund vom 28. beizumessen sein als den Vorgängen vom 20. bis zum 22. Oktober.“

Seb. Peifer

Zur Tannenhäher-Invasion 1954/55 - *Nucifraga macrorhynchos*

Da die Tannenhäher-Invasion im Jahre 1954/55 durch die Vogelwarten eine Gesamtbearbeitung erfahren dürfte, sei im nachstehenden nur auf die mir bekannt gewordenen diesbezüglichen Beobachtungen aufmerksam gemacht: Am 15. 10. 54 berichtet Revierförster NIELEN, Großmaiseid ü./Engers a. Rh. (brieflich), daß er am 13. und 14. 10. 1954 die ersten Tannenhäher am Dorfrand der Gemeinde Großmaiseid Krs. Neuwied im Forstgelände gesehen und beobachtet habe. Er behauptet, daß es sich bei diesen Vögeln um Sibirische Tannenhäher handelte, da Tannenhäher in der dortigen Gegend sonst nicht vorkommen. M. BEHRENSDORFF, Frankfurt am Main, (brieflich) beobachtet am 15. 10. 1954 im Raum zwischen Schwanheim und Station Unterschweinstiege im Waldteil rechts der „Dammshneide“ im Frankfurter Stadtwald einen Flug von 17 Tannenhähern, bei denen die Fluchtdistanz auffallend groß, etwa 60 m, war. J. MAY, Itzenhain ü./Treysa, berichtet am 20. 10. 1954 (brieflich), daß seit 3 Wochen der dünn-schnäbelige Tannenhäher in unmittelbarer Nähe des Ortes beobachtet werden kann. Herr FLICK, Marienberg/Westerw., übersandte uns die Maße eines im Oktober 1954 in Marienberg/Westerwald erlegten Sibirischen Tannenhähers, die nachstehend aufgeführt seien:

Schnabel	46 mm
Flügel	180 mm
Schwanz	125 mm

Auffallend war hier, daß der Unterschnabel 7 mm kürzer war, als der Oberschnabel. Durch den Oberschüler L. FRISCHHOLZ, Ewersbach/Dillkreis, erfuhren wir von dem Abschluß von 2 Sibirischen Tannenhähern mit Luftgewehr durch einen 14-jährigen Jungen. 2 weitere Tannenhäher wurden von anderen Jungen mit Schleudern verletzt. Davon ist einer nach 3 Tagen eingegangen, das andere Stück wurde im Forstamtsgebäude des Forstamtes Ewersbach gepflegt. Revierförster E. L. HOFMANN, Eibach/Dillkreis, den ich bat, die notwendigen Erkundigungen zum Zwecke der Anzeige und Bestrafung der Tannenhäher-Schützen einzuziehen, teilte am 26. 11. 1954 mit, daß der Oberschüler FRISCHHOLZ aus Ewersbach zu ihm gekommen sei und erklärt habe, daß jetzt 2 lebende Tannenhäher im Forstamt gehalten würden. Der zweite Vogel sei zugeflogen. Es handelt sich anscheinend um ein Pärchen. Revierförster HOFMANN stellte auch die beiden Präparate der mit Luftgewehr geschossenen Tannenhäher, die der Laienpräparator WILHELM DONSBACH, Landes-Heil- und Pflegeanstalt in Herborn, angefertigt hatte, für die Vogelschutzwarte sicher. Die beiden

Vögel wurden im Auftrag des Dachdeckermeisters HEINRICH HEUPEL aus Ewersbach durch den 14-jährigen Schüler ULRICH KRECK erlegt, weil diese sich angeblich an der Nußerte des Dachdeckermeisters beteiligt haben sollen. Von den beiden Präparaten wurde kein Gewicht genommen. Auch das Geschlecht wurde nicht festgestellt. Die Maße sind folgende:

Schnabel	42,5 mm	43,0 mm
Flügel	181,0 mm	182,0 mm
Schwanz	121,0 mm	119,0 mm
Lauf	36,0 mm	42,5 mm
weiße Schwanzspitze		
an äußerer Steuerfeder	28,0 mm	26,0 mm

Durch Vermittlung von Herrn Oberforstmeister HEUMANN, Leiter des Forstamtes Ewersbach, kamen wir in den Besitz der beiden lebenden Tannenhäher, von denen der eine durch eine Flügelverletzung mit einer Schleuder und der andere freiwillig in Gefangenschaft kam. Diese beiden Vögel brachte Herr Oberforstmeister HEUMANN persönlich am 9. 12. 1954 in die Vogelschutzwarte. Für diese Freundlichkeit sei auch an dieser Stelle bestens gedankt. Die von den beiden Vögeln genommenen Maße sind folgende:

Gewicht	203,5 g	204,0 g
Schnabel	43,5 mm	43,0 mm
Lauf	32,5 mm	33,5 mm
Flügel	175,0 mm	174,0 mm
Schwanz	122,0 mm	121,0 mm

Am 20. 11. 1955, vormittags 10.00 Uhr, beobachtet G. STAHLBERG u. a. im Mühlheimer Wald (Mühlheim am Main) eine größere Ansammlung von Tannenhähern. 6 Exemplare fielen auf einer Fichte ein, während mehrere andere Stücke rechts und links dieser Fichte vorbeiflogen. Diese Beobachtung ist nicht recht zu deuten. Handelt es sich um in unserem Gebiet zurückgebliebene Sibirische Tannenhäher, die im Herbst wiederum vom Wandertrieb erfaßt wurden, oder handelt es sich um Tannenhäher unserer Heimat. Die nächsten Brutstellen sind bei Bad Orb im Spessart (etwa 40 km) und bei Bad König i. O. (etwa 30 km). Für eine solche Annahme spricht das scheue Verhalten dieser Vögel. Der Sibirische Tannenhäher ist bekanntlich weitaus zutraulicher. Was sollte aber diese einheimischen Brutvögel veranlaßt haben, zu so früher Zeit die Brutheimat zu verlassen und in die Ebene zu ziehen. Auffallend ist auch die Tatsache, daß diese Tannenhäher im Mühlheimer Wald nur ein einziges Mal zur Beobachtung gekommen sind.

Seb. Pfeifer

Trauerseeschwalbe - *Chlidonias niger* - als Übersommerer am Main

Obwohl das Übersommern von Trauerseeschwalben nach NEUBAUR²⁾ am Rhein „allsommerlich“ zu beobachten ist, ist dies am Main durchaus nicht der Fall. Auch die Durchzugsbeobachtungen sind keineswegs so regelmäßig und so häufig, wie dies gelegentlich angenommen wird. In der Literatur der letzten Jahre findet sich nur ein Hinweis von BERCK¹⁾, der im September 1947 einmal 2 und einmal 7 Trauerseeschwalben auf der Rheininsel Kühkopf beobachtete. Nach brieflicher

Mitteilung an mich sahen Dr. ALFRED SEITZ am 16. 5. 1948 in der Nähe des Städtchens Gernsheim Krs. Groß Gerau über dem Rhein 6 Trauerseeschwalben und W. GRÖLL am 3. 6. 1950 etwa 20 Trauerseeschwalben in den Abendstunden über dem „Aquarium“ auf dem Kühkopf kreisend. Ich selbst sah am 22. 5. 1951 an der Krombachtalsperre 4 Exemplare.

Die Trauerseeschwalbe ist ein verhältnismäßig spärlicher Brutvogel der norddeutschen Tiefebene von Ostpreußen bis zum Niederrhein. Darüber hinaus sind noch einige Brutplätze in Oberfranken und in der Oberpfalz bekannt.

Wenn Trauerseeschwalben, dazu gleich 4 Exemplare, von etwa 20. Mai bis 15. Juni 1955 auf einem durch Entnahme von Kies entstandenen etwa 10 ha großen Teich in der Gemarkung Offenbach-Bürgel verweilen, wie dies heuer der Fall war, so ist dies immerhin eine bemerkenswerte Ausnahmerecheinung, die von dem großen Kreis der Feldornithologen entsprechend gewürdigt wurde. Wenn es an dem genannten künstlichen Teich durch Lastkraftwagen, die dort mit Kies und Sand beladen wurden, oder durch Menschen, die in dem klaren Grundwasser baden wollten, zu unruhig wurde, flogen die Trauerseeschwalben an den in etwa 1 km Entfernung vorbeifließenden Main, wo ich diese eleganten Flugkünstler in dem oben genannten Zeitraum, etwa in der Höhe von Dörnigheim, viele Male beobachten konnte. Sie bewegten sich hier nur auf dem Fluß zwischen der Staustufe Rumpenheim und der Staustufe Kesselstadt. Diese kurze Strecke von 3 Kilometern genügte ihnen, um ihre Nahrung zu decken.

Seb. Pfeifer

Literatur:

- 1) BERCK, K. H. (1947/48), Trauerseeschwalbe — *Chlidonias nigra* — als Durchzügler auf dem Kühkopf. 21. Geschäftsbericht der Vogelkundlichen Beobachtungsstation „Untermaln“, S. 13.
- 2) NEUBAUR, F. (1951), Ein kleines Vogelparadies im Rheingau. Ornithologische Mitteilungen 3. Jhg., S. 53.

Neue Eiderentenfunde - *Somateria mollissima* - in Hessen

Die Eiderente gehört wohl zu den schönsten Tauchenten überhaupt. Sie ist auch die größte in dieser Gruppe und außerdem das ganze Jahr geschützt. In Deutschland brütet sie in einigen Paaren lediglich auf den Nordseeinseln Amrum und Sylt. Weitere Brutgebiete dieser Enten liegen auf den Inseln der nördlichen und mittleren Ostsee und auf den westfriesischen Inseln Terschelling und Vlieland. Während des Sommers trifft man besonders im Schleswig-Holsteinischen Wattenmeer und auch in anderen Küstengebieten größere, nicht brütende Scharen. Da der normale und regelmäßige Zug von *Somateria mollissima* auf der Ost- und Nordsee endet, sind Beobachtungen aus dem Binnenland verhältnismäßig selten. „Die Vögel Hessens“ (1954) berichten nur von den nachstehenden Beobachtungen in Hessen:

20. 11. 1939	ein Männchen auf dem Main bei Frankfurt
4. 12. 1943	ein Männchen auf dem Stausee Driedorf (Westerw.)
Febr. 1950	zwei Exemplare auf dem Edersee
7. 11. 1950	ein Stück auf der Oberweser (Forstamt Kettenbühl)
13. 10. 1951	ein Exemplar im Schlichtkleid auf dem Rhein bei Freiweinstein.